

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 45.

Pränumerationspreise:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Ausstellung ins Haus vrtl. 25 kr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 25. Februar 1880. — Morgen: Alexander.

Insertionspreise: Ein-  
blattige Petitzeile 4 kr., bei  
Wiederholungen 3 kr. An-  
zeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

## Das Wirtschaftsprogramm der ungarischen Opposition.

Die Budgetdebatte im ungarischen Abgeordnetenhaus, deren Beginn wir bereits unseren Lesern signalisierten, kann schon deshalb als ein hervorragender Wendepunkt in der Entwicklung des ungarischen Parteilebens bezeichnet werden, weil in ihr zum erstenmale der Versuch gemacht wurde, der bisher bloß mit Phrasen und persönlichen Angriffen befeindeten Regierung ein fertiges oppositionelles Programm entgegenzusetzen. Daß sich dieses Programm vorwiegend und in erster Linie auf wirtschaftlichem Gebiete bewegen mußte, hat seinen Erklärungsgrund darin, daß ja bekanntlich gerade die Behandlung national-ökonomischer Fragen als die Achillesferse des ganzen durch das Ministerium Tisza repräsentierten Systems gelten kann. Das Verdienst, den Kampf der Parteien auf ein in Ungarn in so unverzeihlicher Weise vernachlässigtes Gebiet übertragen zu haben, gebührt dem jungen Grafen Albert Apponyi, der, früher mit Hefy und Genossen Schulter an Schulter mit rein persönlichen Angriffen gegen das Cabinet Tisza anstürmend, demselben jetzt mit einer Waffe entgegentrat, welche der Regierung weit tiefere und schwerer zu heilende Wunden zu schlagen imstande ist, als die bisherigen Mergelien der Unversöhnlichen.

Gerade letztere, welchen schon der Gedanke des Dualismus ein Greuel sonder Gleichen ist, haben unter Tisza an Macht und Einfluß gewonnen. Tisza war ja ehemals selbst einer der Ährigen und war also wenig geeignet, den Vertretern des magyarischen Chauvinismus gegenüber die Idee des dualistischen Einheitsstaates zur Geltung zu bringen. Nun erhebt sich aber Graf Albert Apponyi, um mit schneidiger Logik den Satz zu

verfechten, daß Ungarns erstes Bedürfnis die Herstellung des wirtschaftlichen Friedens mit Oesterreich sei. Wie er sich mit dieser Erklärung von jener Partei lossagte, welche nur in der blinden Negation gegen alles Oesterreichische die Blüte des magyarischen Patriotismus sieht, so hat er anderseits durch seine Rede die Grundzüge eines Programmes geschaffen, um das sich alle jene scharen können, welche in der finanziellen Miswirtschaft, in dem national-ökonomischen Dilettantismus und in der Corruption des gegenwärtigen Systems den Keim immer weiter um sich greifender socialer und politischer Folgeübel erkennen. Wie Graf Apponyi nachweist, bedarf das ganze öffentliche Creditwesen Ungarns einer gründlichen Reform. Nicht allein der Staat sei krank, auch der Private habe unter einem Systeme zu leiden, welches die Sparassen nicht etwa als Stützen des Gewerbes und des Ackerbaues, sondern geradezu als Wucherinstitute erscheinen läßt. Von dem Grundsatze ausgehend, daß Ungarn ein Agriculturstaat sei, verlangt er gesetzliche Verfügungen, welche auf die Hebung des Ackerbaues hinauslaufen und welche dem Grundbesitzer die Beschaffung eines billigen Kapitals zu Zwecken der Aufbesserung des Bodens und zur Hebung der Bodencultur ermöglichen. Doch auch auf dem Gebiete des Gewerbewesens ist es nach der Versicherung des aristokratischen Redners hohe Zeit, mit dem bisherigen Systeme zu brechen und eine gründliche Aenderung der Gewerbegesetzgebung anzustreben. Um aber den Producten Ungarns eine verlässliche Absatzquelle zu sichern, predigt er größtmögliche Concilianz gegen den Westen, zugleich aber auch verständnisvolles Operieren gegen Osten, um die Einfuhr und Durchfuhr dahin auf den ungarischen Bahnen zu vermehren.

Während der gegenwärtige Minister Pechy seinerzeit gegen alle Verbesserung des Verkehrs-

wesens Einwände machte, aus welchen eventuell auch Oesterreich Nutzen ziehen konnte, betonte Graf Apponyi die Solidarität der wirtschaftlichen Interessen der beiden Reichshälften und erklärte das gegenwärtige Wechselverhältnis, besonders im Hinblick auf die Wirtschaftspolitik Bismarcks, als einfach unhaltbar. Die hiedurch arg geschädigte Mehlinindustrie Ungarns lasse das Zustandekommen eines billigen Zoll- und Tarifvertrages als dringend wünschenswert erscheinen, widrigenfalls zu einer Revision des allgemeinen österreichisch-ungarischen Tarifs geschritten werden müßte. Schwerwiegend und treffend waren zwar auch die Worte, welche Redner gegen die Finanzpläne Szaparys richtete. Wir stellen sie aber hier deshalb erst in zweite Linie, weil in dieser Frage der frühere Finanzminister Koloman Szell in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses das Unhaltbare der heutigen ungarischen Finanzpolitik in so überzeugender Weise klarlegte, daß die diesbezüglichen Bemerkungen Apponyis schon mit Rücksicht auf die politische Vergangenheit der beiden Redner in den Hintergrund treten müssen. Koloman Szell hat nicht gleich dem jungen Grafen Apponyi seine parlamentarischen Sporen in der Opposition gegen das Ministerium Tisza verdient. Er gehörte ihm lange Zeit hindurch als Mitglied an und hat ihm erst dann den Rücken gekehrt, als seine Anforderungen auf Verminderung der Staatsausgaben nicht beachtet wurden. Weil er sich bisher von der Opposition fernhielt, so gab sich die Regierungspartei noch immer dem Wahne hin, diesen von allen Parteien geachteten Ehrenmann doch noch für sich zu gewinnen. Diese Hoffnung ist nun ein für allemal zu Grabe getragen. Szell hat durch seine Rede gezeigt, daß sein Rücktritt vom Ministerium der Finanzen die That eines ehrlichen Mannes war, welcher sich der Ueberzeugung nicht verschließen konnte, daß ein

## Feuilleton.

### Geprüft und bewährt.

Roman von Otfried Mylius.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß, liebe Melanie, daß du zweimal mich für despotisch und grausam hieltest, und ich darf dir nun den Schlüssel zu meinem Betragen geben. An jenem Tage, wo Alexis Grabow abreiste, hatte er dir in deinem Regenschirm eine schriftliche glühende Liebeserklärung geschickt, obgleich er sich mir mit seinem Ehrenwort früher verpflichtet hatte, den Frieden deiner Seele und meines Hauses nicht zu stören, obgleich er nur unter der Bedingung, keinen Liebeshandel mit dir anzuknüpfen, von mir die Erlaubnis erwirkt hatte, mein Häuschen zu besuchen. Ich wußte nämlich, daß sein Vater — auch ein Stiefvater — und seine Mutter niemals in eine solche Verbindung willigen würden. Ich war zwar überzeugt, daß Alexis dich wirklich liebte, aber ich mußte so handeln um deines Lebensglückes willen. Vielleicht wirst du dereinst noch erfahren, welchen Schmerz es mich kostete, ihn damals Knall und Fall von hier hinwegzuschicken. Hast du mich nun begriffen?“

„Mein theurer, lieber Oheim, Gott segne Sie! Ich habe Ihnen niemals davor gegroßt“, flammelte Melanie tief bewegt. „Sie haben es immer gut mit mir gemeint, auch gegenüber von Edwin Forberg — ich habe dies eingesehen!“

„Dann um so besser; diese Gewissheit wird mir meinen Hingang erleichtern, liebes Kind“, sagte der Kranke, merklich schwächer sprechend. „Ich war Edwin gut, aber ich traute seinem Charakter, seiner Beständigkeit nicht. Er ist ein eitler, sanguinischer, willensschwacher Mensch — von den besten Absichten vielleicht, aber von allzu wenig Ausdauer; ein Mensch, welcher nicht auf dem rauhen Boden der Wirklichkeit fußt, sondern in einer Traumwelt der Ideale lebt. Zwar hat er meinem Vertrauen einen harten Stoß versetzt, als er nach Ablauf des bedungenen Termins sich nicht bei uns einfand; aber ich will ihn noch nicht verdammen. Vielleicht klären sich sein Blick und sein Verstand im Verkehr mit jener Welt des hohen Scheins, in der er jetzt vorübergehende Befriedigung seiner Eitelkeit und ein ungesichertes Ziel sucht; vielleicht lernt er erkennen, um wie viel höher deine schlichte weibliche Anmuth und dein innerer Wert über jenen vergänglichen Reizen und trügerischen, gleißenden flachen Talenten und Vorzügen steht, welche ihn in den so begierig aufgesuchten fashionablen Lebenskreisen entzünden.“

„Kehrt er mit dieser gewonnenen schmerzlichen Ueberzeugung einst zu dir zurück, Melanie, und spricht dein Herz noch für ihn, dann gib ihm dieses und deine Hand, denn er hat alldann die Aufrichtigkeit seiner Reigung bestätigt und bewährt... Und nun, mein Kind, laß mich zu Ende kommen, denn meine Kräfte gehen zur Neige, wie meine Stunden“, fuhr er mit tonloser Stimme fort. „Ich scheide mit der Gewissheit, daß du je länger desto mehr mein Andenken segnen wirst. Ich habe dafür gesorgt, daß du nicht mit Armut und Verlassenheit zu kämpfen haben wirst, wenn ich todt bin; ich lasse dich in bescheidenen, aber anständigen Verhältnissen zurück. Bleibe einfach, anspruchslos wie bisher. Mißtraue deiner Stiefmutter und halte dich frei von ihr, denn sie kann unmöglich ein gutes Ende nehmen... Und falls jemals die Vorsehung dich in günstigere Verhältnisse versetzen sollte, als deine feitherigen waren, dann, liebes Kind, bleibe bescheiden und nüchtern, fromm und mild und gedenke zuweilen in Liebe des finstern, ernsten alten Mannes, dem du vielleicht die Ruhe und den Frieden und das Behagen deines künftigen Lebens verdankst...“

Die Stimme versagte Onkel Rudolf vor tiefer Bewegung, aber eine heitere Ruhe verbreitete sich über sein Antlitz und ließ demselben eine Schönheit und einen Adel, welchen Melanie nie zuvor ge-



Staat, welcher mehr als die Hälfte seiner Einnahmen zur Bezahlung der Schuldsinsen verwenden muß und welchem bei einem Nettobudget von 175 Millionen doch nur 18 Millionen für die Kosten der Administration, der Justiz sowie für Cultur- und Ameliorierungszwecke verbleiben, dem Bankrott entgegengehen muß. Das alles hat Szell der Regierung offen vorgehalten, und Herr von Tisza wird die Wichtigkeit dieser Angaben auch dadurch nicht zu widerlegen vermögen, daß er im Gegensaße zu der von Albert Apponyi beantragten, ein Mißtrauensvotum bedingenden Resolution die Mameluken des ungarischen Abgeordnetenhauses zu einer Vertrauenskundgebung für seine Person veranlaßt.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Nachricht Lemberger Blätter, daß die früher auf Anfang April festgesetzte Eröffnung des galizischen Landtages erst im Mai stattfinden werde, erhält eine motivierende Bestätigung durch die Meldung Wiener Blätter, daß der Schluss der Reichsrathssession ehestens in der zweiten Hälfte April erfolgen wird. An einen früheren Termin ist auch schon deshalb nicht zu denken, weil der Budgetausschuß, welcher über die Steuervorlagen der Regierung zu berichten hat, nicht einmal noch über die Discussion der Principien herausgekommen ist; insoweit aber die Steuervorlagen nicht erledigt sind, kann man sich über die Bedeckung des Deficits und insoweit dessen auch über die endgiltige Gestaltung des Finanzgesetzes keine Vorstellung machen. Dabei ist es möglich, daß der neue Finanzminister die eine oder andere Steuervorlage vollinhaltlich übernimmt oder auch ändert, was wieder die Erledigung des Budgets aufhalten könnte. Zudem scheint es auch, als ob bisher nur bei einer Vorlage mit der nöthigen Energie vorgegangen würde, d. i. bei der Arlbergbahnvorlage, während bezüglich aller anderen ein schleppendes Tempo platzgegriffen hat. Unter solchen Aspecten dürfte es kommen, daß die Landtagsession in den Sommer fällt, was insofern ein Nachtheil wäre, als in dieser Jahreszeit die Grundbesitzer, welche in den Reihen der Landtagsabgeordneten überwiegen, für ihre Hauswesen am meisten in Anspruch genommen sind.

Die „Presse“ dementiert die auch von uns reproducirte Nachricht über die angeblich bereits erfolgte Aussöhnung zwischen den mährischen Czechen und dem Czechenclub. Eine solche war zwar durch eine zwischen Mieger

sehen zu haben wähnte. Einige Stunden später schien sein Auge sich zu trüben, und seine bebende Hand tastete nach ihr — sie verstand seine Absicht, kniete neben seinem Bette nieder, legte seine Hand auf ihr Haupt und empfing seinen stummen Segen. Seine Rechte von Melanies Händen umfaßt, schlummerte er still und friedlich ein, um an der Schwelle des Jenseits zur Glorie des ewigen Tages zu erwachen. Er war gestorben wie ein Gerechter, voll Hoffnung auf die Ewigkeit, im Frieden mit allen, die er hienieden zurückließ.

Es war ein herbes Weh für die Verwaiste, von der theuren Leiche zu scheiden, nachdem Herr Dewang mit Gerichtsperjonen gekommen war, um alle Schränke und Commoden zu versiegeln und für die Beerbigung seines Jugendfreundes zu sorgen. Es war eine erschütternde Trennung, als die Männer den Sarg hinaustrugen und nach dem Friedhofe schafften; Melanie glaubte ihrem Schmerz erliegen zu müssen; da kehrte der Procurator Dewang vom Friedhofe zu ihr zurück und richtete so freundliche, liebevolle, trostvolle, sanfte Worte an sie, wie sie solche dem einsilbigen ersten Manne niemals zugebracht hätte. An seinem Arm besuchte sie noch am selben Abend das Grab des Heimats, und an diesem Grabe versprach Dewang, ihr forthin Beschützer, Berather und Freund zu sein, wie er es dem todtten Freund gelobt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

und den mährischen Nationalen vereinbarte Erklärung angebahnt, doch waren die Prager Czechenblätter der Aufforderung, diese Erklärung in ihre Spalten aufzunehmen, nicht nachgekommen.

Wie das citirte Wiener Blatt erfährt, gedenken die Czechen der Regierungsvorlage wegen Bau der Arlbergbahn Opposition zu machen, um dadurch auf das Cabinet eine Pression zu Gunsten der bisher unerfüllt gebliebenen nationalen Wünsche auszuüben.

Bis zu welchem Punkte sich die Selbstständigkeitsgelüste der Polen selbst in solchen Angelegenheiten versteigen, wo es sich um die Nationalisierung der vom Gesamtstaate erhaltenen oder subventionierten öffentlichen Lehranstalten handelt, darüber gibt ein Lemberger Telegramm der „N. fr. Presse“ Aufschluss, nach welchem im Polenclub beschloffen wurde, im Budgetausschuß bei Berathung des Titels „Subvention für Eisenbahnen“ eine Resolution vorzuschlagen, welche die Regierung auffordert, auf die Verlegung der Generaldirectionen der galizischen Eisenbahnen, insbesondere der ganz auf die Unterstützung des Staates angewiesenen Albrechtbahn, Tarnow-Zeluchower und Lupkower Eisenbahn, von Wien nach Galizien hinzuwirken.

Gestern wurden die Vertreter der ungarischen Ministerien des Handels und der Finanzen in Wien erwartet. Zweck ihres Aufenthaltes ist ihre Theilnahme an den demnächst beginnenden gemeinsamen Zollconferenzen, bei welchen bekanntlich neben der deutschen Handelsvertragsfrage auch die Verhandlungen mit Serbien neuerdings zur Sprache gebracht werden sollen.

**Deutschland.** Während die russischen Officiösen demonstrativ betonen, daß die Thronen, welche Kaiser Wilhelm bei der Nachricht über das Petersburger Attentat vergossen, ein neuer Beweis des ungetrübten Verhältnisses zwischen Neffe und Onkel seien, gibt die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ ihrem Mißtrauen gegen die Pläne der russischen Regierung unverholenen Ausdruck. Unter Hinweis auf die beabsichtigte Anlage von Befestigungen an der Westgrenze Russlands erklärt das Organ Bismarcks, daß in maßgebenden russischen Kreisen wohl schwerlich irgendwelche Furcht vor einem Angriffe Deutschlands vorhanden sein könne. Ganz zwecklos würden aber solch' ausgedehnte, kostspielige Festungsanlagen nicht unternommen. Der nächste Zweck dürfte wahrscheinlich der sein, dem russischen Volke den Eindruck zu machen, als fürchte man einen Angriff Deutschlands. Gelingen es, diese Vorstellung zu erzeugen, so sei von da bis zur feindlichen Erregung gegen den bedrohlichen Nachbar kein weiter Weg mehr. Wenn es wahr wäre, daß die russischen Pläne gegen Deutschland, als deren Hauptbeförderer der Kriegsminister Miljutin gelte, nur bis dahin aufgeschoben seien, wo Frankreich fertig sei, so könnte man in diesen Befestigungen gegen den friedlichen Nachbar die Vorbereitung einer gesicherten Basis für den künftigen Angriffsweg gegen Deutschland erblicken. Weder Frankreich noch Russland hätten jemals Angriffe von Deutschland erfahren. Die kolossalen Rüstungen beider Staaten, welche zwingend auf das übrige Europa drückten, könnten daher nur auf eine aggressive Politik berechnet sein.

**Frankreich.** Die Angelegenheit eines in Paris verhafteten Russen, in welchem man den Urheber des Moskauer Eisenbahnattentats vermuthet, hat zu einer interessanten und schwierigen Auslieferungsfrage geführt, über welche der französische Ministerrath noch nicht schlüssig geworden ist. Es handelt sich nämlich darum, zu entscheiden, ob man den Verhafteten als gemeinen oder als politischen Verbrecher zu qualifizieren habe, in welchem letzterem Falle natürlich die Auslieferung verweigert werden müßte. Die Sache, wie immer sie entschieden werden möge, wird nicht ohne par-

lamentarische Verdrüßlichkeiten für die Regierung, sei es von rechts oder links, ablaufen.

**Russland.** Nach den neuesten Berichten aus Petersburg scheinen die Erfolge des letzten Attentats der ruchlosen Frechheit der nihilistischen Meuchlerbanden noch immer nicht zu genügen. So soll der Zar am Abend nach der Explosion im Winterpalais in seinem Schlafzimmer einen Brief des Inhalts gefunden haben, daß er ja nicht glauben dürfe, sich am Jubiläumstage die silberne Krone aufsetzen zu können, wohl aber werde Petersburg am selben Abend so illuminirt sein, wie er es nie erlebt habe. Selbstverständlich wird durch solche Vorgänge immer wieder die Frage in den Vordergrund gedrängt, wie es denn überhaupt möglich sei, derartige Briefe in das Innere der kaiserlichen Privatwohnung einschmuggeln zu können. Die bisherigen Untersuchungsergebnisse geben hierüber keine Auskunft, doch wird der „Kreuzzeitung“ angedeutet, daß die Möglichkeit des letzten Attentats zunächst auf den Umstand zurückzuführen sei, daß das Winterpalais der Aufsicht der Polizei entzogen worden war. Von Reformen ist in der Umgebung des Zaren keine Rede mehr. Im Gegentheil wird die Anwendung verschärfter Repressivmaßregeln als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Anstatt also durch zeitgemäße constitutionelle Zugeständnisse die hochgradige Spannung zu vermindern, wird das Ventil nun noch schwerer belastet und dabei die Gefahr einer socialen Explosion riskirt, welche den gesammten Zwangsapparat des Zarenstaates in Fehden reißen kann.

**Rumänien.** Der Staat des Fürsten Carol von Rumänien wird gleichzeitig mit seinem Eintritt unter die selbständigen Staaten eine neue Heeresorganisation erhalten, welche in ihren Anforderungen an die Wehrkraft der Bevölkerung selbst die Heeresgesetze der europäischen Großstaaten zu verdunkeln geeignet ist. Nach den in den rumänischen Journalen vorliegenden Nachrichten wird das Land in 27 Militärrufe eingetheilt; die bewaffnete Macht umfaßt drei Armeecorps. Die erste Mobilisierung soll 84,770 Mann ins Feld stellen, die zweite Mobilisierung mit 50,000 Mann erhöht die Streitmacht auf 134,770 Mann, und bei der dritten Mobilisierung, bei welcher auch die Milizen unter die Fahnen gerufen werden und 60,000 Mann zuwachsen, ergibt sich eine Armee von 194,000 Mann. Auf je 20 Einwohner entfällt, wenn alle drei Aufgebote einberufen werden, ein Soldat.

**Türkei.** Nach einem der „Bos. Corr.“ zugegangenen Schreiben aus Cetinje scheint die montenegrinische Regierung entschlossen zu sein, ihre Ansprüche im nächsten Frühjahr durch Wiederaufnahme der militärischen Action zu unterstützen.

In der griechischen Grenzregulierungsfrage liegt die Meldung vor, daß Sawas Pascha den griechischen Bevollmächtigten eine Grenzlinie vorschlug, welche in ihren beiden äußersten Punkten von Theben am Aegäischen Meere und von Anino am Ionischen Meere ausgeht. Die Feststellung der dazwischenliegenden Punkte dieser Linie soll den beiden verhandelnden Parteien überlassen werden.

## Vermischtes.

— Versuchter Mutttermord. Aus Wien wird vom 23. d. geschrieben: Am 9 Uhr morgens erstattete an der Ecke der Widenburggasse ein verlottert aussehender Mann einem Civilwachmann die Anzeige, daß er seine Mutter ermordet habe. Der Sicherheitswachmann führte den jungen Mann, der sich Carl Babal nannte, zu dem Staatsanwalte Belfer und dieser verfügte die Verhaftung Babals. Sofort wurde eine Gerichtscommission in die von dem Verhafteten bezeichnete Wohnung: Schlüsselgasse Nr. 12, entsandt. Dort wurde die 70jährige Hausbesorgerin Elisabeth Babal, die Mutter des Verhafteten, arg verlegt, nämlich mit Wunden am Kopfe und am linken Arm und mit drei gebrochenen



Rippen, vorgefunden. Man beförderte die Unglückliche sofort in das allgemeine Krankenhaus. Ihr Gatte ist Heizer in der Hofburg. Der unnatürliche Sohn Carl Babal ist 24 Jahre alt, Steinmetz, seit zehn Monaten beschäftigungslos und ein berüchtigter Süßer.

— **Duelle in Pest.** „Függetlenség“ berichtet über ein Säbelduell, das am 21. d. zwischen dem jungen Schriftsteller E. G. und dem Doctoranden der Medicin F. Sz. stattfand. Der Kampf, zu welchem ein Wortwechsel den Anlaß gegeben hatte, währte nur einen Moment, war aber so heftig, daß F. Sz. leichte Verletzungen an der Stirne und Arm, E. G. aber nebst einer ziemlich langen, doch unbedeutenden Stirnwunde eine ziemlich schwere Wessur am rechten Arm davontrug. — Ueber denselben Vorfall schreibt „Független Hirlap“: Duell und kein Ende! Es ist dies jetzt eben Mode, wie andere Dinge. Und seitdem sich der Journalistenverein zur Verhinderung von Duellen gebildet, liegen nun auch die Journalisten beständig auf der Mensur. Vorgestern nachmittags schlug sich der Dichter und Mitarbeiter mehrerer Blätter, Emerich Gaspar, in der Redaction des „M. Föld“ auf Säbel, und erhielt drei Hiebe, einen auf die Stirne, einen in die Seite und einen in den Arm. Die letztere ist eine ziemlich schwere Verwundung.

— **Sturz vom Thurm.** In Fulnek in Mähren bestieg der Bürgermeister Emanuel Coloniuss am 20. d. mit einer Baucommission den Glockenthurm der dortigen Pfarrkirche. Oben angelangt, neigte sich der Bürgermeister, um sich von einer vorgenommenen Reparatur genau zu überzeugen, zu dem Fenster des Glockenhauses hinaus, glitt ab und stürzte vom Thurm hinab und blieb mit zerschelltem Körper todt auf der Erde liegen.

— **Ein eigenthümlicher Brautzug.** Anfangs dieses Monats feierte zu Königshofen in Baiern der dortige Gauschirt seine Hochzeit. Als derselbe von seiner Wohnung aus in hochzeitlichem Schmuck den Kirchgang antrat, harrten auf der Straße sämtliche Gänse der Gemeinde, geschmückt und gepußt, und folgten trotz aller Abwehr und zum großen Verdrusse des Bräutigams dem hochzeitlichen Paare unter lebhaftem Geschnatter bis zur Kirche, so ihrem treuen Hirten ein gewiß seltenes Hochzeitsgeleite gebend.

— **Einsturz einer Menagerie.** Am 15. d. M., abends während der Vorstellung, ist die große Menagerie Bidel in Calais inmitte eines zahlreichen Publicums eingestürzt. Das Dach fiel herab, das Gas erlosch, die Zuschauer in den oberen Reihen stürzten herab und fielen beinahe gegen die Käfige der wilden Thiere. Es war ein Moment unbeschreiblichen Tumultes. Von allen Seiten hörte man Schreckensrufe, den Jammer der Verwundeten und das Geheul der Bestien. Einer der wilden Thiere verwundete mit einem Schlag der Fäule den Kopf einer Frau, die gegen seinen Käfig geschleudert worden war. Man glaubt, daß niemand tödtlich verletzt sei, aber mehrere Personen wurden verwundet. Die Aufregung in der Stadt ist ungeheuer.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Krainische Sparkasse.)** Vorgesestern nachmittags wurde im hiesigen Realschulgebäude die 59. Jahresversammlung der Mitglieder des krainischen Sparkassenvereins abgehalten. Der Vereinspräsident Herr Alexander Dreo trug den Rechnungsabluß pro 1879 vor, welcher ein äußerst günstiges Gedarungsergebnis aufweist. Das Verwaltungsvermögen, welches mit Ende 1878 13.742,514 fl. 65 kr. betrug, hat sich um 1.074,777 fl. 48 kr. vermehrt, und es bezieht sich dasselbe gegenwärtig auf 14.817,292 fl. 13 kr., bestehend in: pupillarmäßig versicherten Schuldbriefen 8.293,132 fl. 43 kr., Darlehen auf Staatspapiere, Gold- und Silbermünzen 191,303 fl. 77 kr., Darlehen an das Pfandamt 104,000 fl., Darlehen an den Creditverein 171,721 fl. 72 kr., Darlehen auf

Wechsel 350,600 fl., Staats- und anderen pupillarisches Sicherheit bietenden Wertpapieren 4.723,382 Gulden 94 kr., Dienstcautionen 15,770 fl., Pensionsfonds 80,000 fl., eigenthümlichen Realitäten 524,674 fl. 57 kr., Verrechnungsguthaben 3938 fl. 1 kr., Inventarsgegenstände 2000 fl., Kassebarschaft 356,768 fl. 69 kr. — Das Pfandamt, dieses von der Sparkasse, um den ärmeren Theil der Bevölkerung vor dem Wucher zu schützen, gegründete humanitäre Institut, weist auch heuer einen Verlust von 2157 fl. 87 kr. nach, welcher aus dem Sparkasse-Reservefonds gedeckt wurde. — Der Creditverein erfüllte seine Bestimmung, Handel und Gewerbe mit billigem Kapital zu unterstützen, vollkommen und erfreut sich lebhafter Theilnahme. — Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse wurden die eigenthümlichen Wertpapiere weit unter dem Curse vom 31. December 1879 eingestellt, da es der Sparkasse nicht daran liegt, mit hohen Jahresgewinnen und großen Reservefonds zu glänzen. Dessenungeachtet hat sich letzterer auf 1.217,592 fl. 84 kr. gehoben und gab dem Vereine Gelegenheit, für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke einen Betrag von 9620 fl. zu votieren, welcher in Gemäßheit des von uns gestern veröffentlichten Berichtes zur Vertheilung kam.

— **(Nothgedrungene Erinnerung!)** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Im verflossenen Monate wurde in der zweiten Nummer dieses Blattes unter dem Schlagworte „Auch eine Gleichberechtigung“ darüber Worte geführt, daß die Eigenthümerin des Hauses der bereits verstorbenen und stadtbekannten Korenova Neza sich nicht bewogen findet, der behördlichen Anordnung nachzukommen, welche sämtlichen Hauseigenthümern die Anbringung von Dachrinnen anbefahl. Leider scheint die hierauf bezügliche Beschwerde an geeigneter Stelle keine Beachtung gefunden zu haben, denn die Gassenfronte des betreffenden Hauses in der unteren Polana hat noch heute keine Dachrinne, und infolge dessen ergießen sich die Niederschläge über die ganze Gassenbreite und bilden so ein Rothmeer, welches die Passanten, darunter namentlich die Besucher der Militärkanzleien, zu durchwaten gezwungen sind. Da den Passanten doch nicht zugemuthet werden kann, der Rücksichtslosigkeit einer einzigen Hauseigenthümerin zuliebe noch weiterhin tagtäglich gymnastische Sprungübungen über die Pfütze vor dem Hause vorzunehmen, so ersuchen wir die Redaction, den oberwähnten Uebelstand nochmals zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Vielleicht, daß dann diese neuerliche Erinnerung doch das Ohr jener Behörde erreicht, deren Sache es ist, auf die Ausführung der von ihr getroffenen Verfügung bezüglich der Anbringung von Dachrinnen zu sorgen.“

— **(Aus der Handelskammer.)** Die krainische Handels- und Gewerbekammer faßte in ihrer gestrigen Sitzung folgende Beschlüsse: a) Die Kammerrechnung für das Jahr 1879 wird genehmigt; b) das Gesuch um Befreiung der Bewohner Krainbuchs von der Entrichtung der Wegmaut bei der Rückfahrt vom Krainburger Bahnhofe wird bei der k. k. Finanzdirection wärmstens befürwortet; c) bei der k. k. Landesregierung ist das Gesuch um Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für die Straßen-Vicinalbahn Laibach-Stein wärmstens zu unterstützen; d) sich in einer Eingabe an das k. k. Finanzministerium mit der Bitte zu wenden, damit dieses Anordnungen erlassen möge, die eine ungerechtfertigte Auslegung einzelner Bestimmungen des Gebührengesetzes verhindern; e) um Unterstützung dieser Angelegenheit sei ein Ansuchen auch an das k. k. Handelsministerium zu richten; f) die Schwesternkammern zu ersuchen, dasselbe gleichfalls hohenorts zu unterstützen.

— **(Polizeiliche Hausdurchsuchung.)** Sonntag wurde der Obmann des hiesigen Arbeiterfortbildungsvereins, der Schuhmachergeselle A. Hubmayer, zur Polizei beschieden, alwo man ihn so lange zurückhielt, bis man mit dem Resultate der angeordneten polizeilichen Hausdurchsuchung in seiner

Wohnung und im Vereinslocale im Reinen war. Man sahndete nach Schriften und Correspondenzen social-demokratischen Inhaltes, worin die Bestrebung nach einer einigen deutsch-österreichischen socialistischen Partei-Organisation betont wird.

— **(Die Vorträge E. v. Vincentis.)** Bezugsnehmend auf die für Donnerstag und Samstag angekündigten Vorträge des Orientreisenden E. v. Vincenti, deren nähere Details die großen Anschlagzettel veröffentlichen, reproducieren wir hier das äußerst schmeichelhafte Referat, welches die „Klagenfurter Zeitung“ vom 24. d. dem Vortrage Vincentis über „Die Todtenkarawanen“ widmet: „Es war wirklich ein recht düsteres Bild, welches gestern unser hochgeehrter Gast, der Schriftsteller und Orientreisende Vincenti, in seinem Vortrage über „Todtenkarawanen“ vor seinen Zuhörern im großen Saale des Hotels „Europa“ entrollte. Ein unheimliches Gruseln hätte das Auditorium überkommen müssen bei der Schilderung des religiösen Wahnsinns, welcher die Schiiten dahin treibt, ihre Todten auf einer 40tägigen Pilgerfahrt zum Grabe Hussein nach Kerbela zu führen, um sie der höheren Freuden des Himmels theilhaftig werden zu lassen — wenn es nicht eben Vincenti wäre, der uns diese Schilderung gegeben. Vincenti hat selbst eine solche Todtenkarawane begleitet und steht daher vor uns als lebendiger Zeuge dieses entsetzlichen Cultus, welchen religiöser Fanatismus und die Habgier geschaffen. Vincenti schildert die schrecklichen Scenen einer solchen „Todtenreise“ und den Aufenthalt in der Todtenstadt Kerbela, dem Mekka der Schiiten, aber er verwischt rasch den Eindruck des Unheimlichen, indem er uns zugleich die herrlichsten Blüten orientalischer Poesie vorführt. Vincenti erzielte durch seinen wahrhaft glänzenden Vortrag, durch die Macht seines herrlichen Organs einen Effect, wie ihn kaum je ein Vorleser — nicht Jordan und nicht Paleske — erzielte. Es ist die poetische Begeisterung des Sprechers vor allem, die uns an ihn fesselt — aber auch die imponierende persönliche Erscheinung weckt ihm alle Sympathien. Eines bedauern wir, Vincenti hat uns viel zu wenig von sich selbst gesprochen und von seinem Leben im Orient, und doch hätte ihm das Auditorium gerne noch stundenlang gelauscht.“ — Eintrittskarten für die in Laibach stattfindenden Vorlesungen E. v. Vincentis werden in E. Tills Papier- und Kunsthandlung ausgegeben.

— **(Circus Siboli),** welcher sich gegenwärtig in Triest mit glücklichem Erfolge producirt, trifft, wie wir hören, infürze in Laibach ein.

## Witterung.

Laibach, 25. Februar.

Trübe, vormittags geringer Schneefall, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 0.6°, nachmittags 2 Uhr + 4.4° C. (1879 + 2.4°, 1878 + 5.8° C.) Barometer im Steigen, 739.06 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.4°, um 1.1° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 3.30 Millimeter Regen und Schnee.

## Gedenktafel

über die am 27. Februar 1880 stattfindenden Vicitationen.

1. Feilb., Jagar'sche Real., Danel, BG. Tschernembl.
- 1. Feilb., Kastel'sche Real., Weiniz, BG. Tschernembl.
- 1. Feilb., Klun'sche Real., Jagorje, BG. Feistritz.
- 1. Feilb., Grabel'sche Real., Lotne, BG. Tschernembl.
- 1. Feilb., Bari'sche Real., Schweinberg, BG. Tschernembl.
- 3. Feilb., Bente'sche Real., Barje, BG. Feistritz.
- 3. Feilb., Bock'sche Real., Untersemon, BG. Feistritz.
- 3. Feilb., Logar'sche Real., Verberca, BG. Feistritz.
- 3. Feilb., Pavlov'sche Real., Palschie, BG. Adelsberg.
- 3. Feilb., Jankovitch'sche Real., Kal, BG. Adelsberg.
- Relic. Stojnic'scher Real., Tschernembl, BG. Tschernembl.
- Relic. Wolf'scher Real., Kneznina, BG. Tschernembl.
- 1. Feilb., Logar'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz.
- Relic. Furlan'scher Real., Gabrija, BG. Wippach.
- 1. Feilb., Vogel'sche Real., Smovidal, BG. Litta.
- 1. Feilb., Lašič'sche Real., Altsinden, BG. Tschernembl.
- 2. Feilb., Beles'sche Real., Klenit, BG. Adelsberg.
- Relic. Kovack'scher Real., Slepčej, BG. Rassenjuf.
- 3. Feilb., Mal'sche Real., Obertuchin, BG. Stein.
- 2. Feilb., Petritsch'sche Real., Michelsitten, BG. Krainburg.
- 3. Feilb., Wedosch'sche Real., Drenov, BG. Tschernembl.
- 1. Feilb., Muhvič'sche Real., Mitterradenge, BG. Tschernembl.



Für die Redaction verantwortlich: Dr. Hans Kraus.